

12. Sonntag nach Trinitatis, 30. August 2020, 1. Kor. 3, 9-17

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.

Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.

Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.

Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.“ (1. Kor. 3, 9-17)

Liebe Gemeinde,

ein Mann befragte Bauarbeiter, die eine Kirche bauten, wie sie ihre Arbeit verstehen. Der Eine sagte: "Ich trage Steine". Der Zweite antwortete: "Ich ziehe das Mauerwerk hoch". Der Dritte meinte: "Ich baue an diesem Dom". Jeder berichtete von seinem Arbeitsverständnis und damit von seiner Lebensansicht. Der Erste sah in seiner Arbeitstätigkeit den Zweck des Geldverdienens. Er konnte sich mit seiner Arbeit als Beruf schwer identifizieren. Der Zweite verstand sich mit seiner Arbeit als ein Köhner und Spezialist. Er war stolz auf seinen Beruf, mit dem er zur Vollendung des Baus beitrug. Der Dritte begriff seine Arbeit als Dienst am Ganzen. Er identifizierte sich nicht nur mit seiner Arbeit, sondern auch mit dem Bauwerk als etwas Großartigem und dass er daran mitgestalten durfte.

Über den Sinn der Arbeit und in diesem Zusammenhang über den Lebenssinn wurde zu allen Zeiten gesprochen. Daher gibt es so viele geflügelte Worte über den Wert der Arbeit: "Arbeit adelt"; "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen"; "Arbeit macht gemeinschaftsfähig"; "Arbeit gibt Lebenssinn"; "Arbeit bewahrt vor Müßiggang"; u.a..

Arbeit wird heute meist als Job verstanden und nur in selten Fällen als Berufung. Einigen Berufsgruppen sehen ihre Arbeit vielleicht eher als Berufung an, z. B. Ärzte, Lehrer. Die Öffentlichkeit gesteht es ihnen zu. Andererseits gibt es auch heute die Arbeitswelt als moderne Form der Sklaverei. Die Ansicht von Arbeit als Wesensbestimmung des Menschen scheint im Schwinden zu sein.

Wie gut, wenn Arbeit erfüllt und ich durch sie Befriedigung erfahre, wenn sie Sinn schafft. Ich hoffe, dass möglichst viele diese befriedigende Gefühl von Arbeit erlebt haben und es möglichst oft erleben, wie gut das ist, wenn es Feierabend ist und das Tagwerk vollbracht. Auf der Arbeit liegt ein Segen und es ist an uns, Arbeit und Wirtschaft so zu gestalten, dass sie wirklich als Segen erfahren werden kann und nicht als Sklaverei. Das geht nur, wenn wir von der kompletten Ökonomisierung des Lebens wieder zurückfinden zu einer anderen Arbeitsethik, zur Freude daran, einfach seine Sache gut zu machen, sei als Arbeiter, Handwerker, Angestellter, Ingenieur oder Beamter.. Nicht das alleinige Streben nach Rendite sollte Leitbild sein, denn Gewinne werden dort dauerhaft erzielt, wo Zufriedenheit ist.

Es liegt an uns, Arbeit und Wirtschaft so zu gestalten, dass Arbeit nicht mehr ein trennender Begriff ist, sondern ein uns alle verbindender. Gott hat den Menschen als schaffenden Menschen geschaffen und im schöpferischen Tätigsein hat der Mensch Anteil am Schöpfertum Gottes.

Der Apostel wurde gefragt: "Was tust **DU** eigentlich?" In seinem Antwortbrief rechtfertigt sich Paulus. Es geht um sein Selbstverständnis und um den Sinn und Zweck seiner Arbeit als Missionar. Paulus nimmt sich und seine Arbeit ernst, die ein Dienst am Menschen, der Gemeinschaft, wie auch zur Ehre Gottes ist.

Er will sich als Prediger von dem lebendigen Gott in Jesus als brauchbarer und nützlicher Mensch in der Gemeinschaft erweisen.

Er schreibt diesen Brief im Jahr 55, etwa zwanzig Jahre nach Jesu Tod. Es ist also weniger Zeit vergangen als bei uns seit dem Fall der Mauer. Zum ersten Mal war es ihm gelungen in diesem Teil Europas, wo die klugen und redegewandten Griechen wohnten, eine Gemeinde zu gründen. Sehr viele unterschiedliche Leute hatten auf Grund seiner Predigt Christus ihr Herz geschenkt, hatten ihr Leben geändert, hatten sich taufen lassen. Sie erlebten eine neue Art der Gemeinschaft. Die frisch gebackenen Christen trafen sich am Sonntag, sie feierten Gottesdienst, sie lasen die Psalmen, sie beteten, sie feierten das Abendmahl. Und dann aßen sie zusammen und erkundigten sich nach ihrem Leben und halfen sich, wenn Not war.

Er vergleicht die Gemeinde und die Menschen mit einer Baustelle und einem Ackerfeld. Ihr alle seid, wie jeder Mensch und jede menschliche Gemeinschaft, eine Baustelle, ein Ackerfeld.

Wir Christen sind eine Baustelle und wir bauen alle an unserem Leben, am Haus der Gemeinde und am Gebäude der Kirche. Und wir sind ein Acker, der wächst und niemand weiß, welche Früchte er tragen wird. Es wird sich alles zeigen. Dereinst. Wir bauen unser Leben und unsere Gemeinschaft. Aber ob das Haus stehen wird und bewohnbar sein wird, darauf können wir nur vertrauen. Ob die Früchte, die da aus unserer geistigen Saat wachsen, genießbar sein werden, das können wir nur hoffen.

Wichtig ist, meint Paulus, dass das Fundament stimmt. Wichtig ist weiter, dass wir nicht irgendwelchen Menschen folgen, die uns sagen, was richtig oder falsch ist, sondern, dass wir uns selbst als Mitarbeiter verstehen. Frei und verantwortlich.

Und dann erweitert Paulus das Bild von der Baustelle in die Zukunft Gottes hin zu dem, der das letzte Wort über uns und unsere Taten sprechen wird. Gott allein ist es, dem am Ende das Urteil zusteht. Das Bauwerk unseres Lebens, unserer Gemeinde,

unserer Kirche wird im Gericht niedergebrannt. Und in diesem Feuer wird sich herausstellen, ob wir mit feuerfesten Materialien gebaut haben, die einen solchen Brand überstehen oder ob wir mit Heu und Stroh gebaut haben.

Das Bild vom reinigenden Feuer im Text hat so letztlich etwas Tröstliches, weil es um diese tiefe Wahrheit unseres Lebens weiß: dass die Häuser, die wir bauen in unserem Leben, immer aus ganz gemischten Materialien bestehen und dass vor Gott das Wertvolle übrig bleibt.

Reinigendes Feuer - Paulus will einfach nur zum Ausdruck bringen, dass wir alle in unserem Leben Dinge tun, die tragfähig sind und haltbar. Und dann tun wir eben auch Dinge, die wieder in sich zusammensinken wie ein Strohfeuer. Wir selbst aber wissen von vornherein eben nicht, was bleibt und was vergeht von unseren Taten. In unserem Leben sehen wir das immer wieder.

Wir tun manchmal Dinge, die wir selbst für nebensächlich halten aber die bei anderen große Wirkung entfalten und dann wieder sind wir uns so sicher, dass wir das Richtige tun und wir müssen schmerzhaft lernen, dass das auf lange Sicht nicht tragfähig war.

Eltern, die Kinder aufziehen, die wissen davon ein Lied zu singen. Oder ein Meister, der in seinem Leben viele Lehrlinge ausgebildet hat und bisweilen Überraschungen erlebt, was aus ihnen geworden ist. Oder ein Lehrer, der erlebt, wie Jahre später der Oberrabauke zu einem Klassentreffen kommt und ein prima Typ geworden ist, der sein Leben im Griff hat.

Unser Handeln hat immer Wirkungen und Nebenwirkungen und es gibt keine Garantie, dass man das absichert. Wir können es alle immer nur versuchen. Was aber in der Rückschau auf unser Leben das Richtige gewesen ist, das weiß nur Gott. Und keine Instanz hat das Recht über unser Leben zu urteilen, außer Gott, der die letzte Instanz bleibt.

Und deswegen sollten wir auch mit großem Herzen, viel Verständnis und Barmherzigkeit denen begegnen, die vor uns lebten und die Welt gestalteten. Denkmäler abreißen sollte von daher nicht unsere Herangehensweise sein.

Im Grunde geht es mit dem Blick auf das Gericht Gottes um Demut, die sich nicht über andre erhebt, auch nicht über die Vorfahren und um die Erlösung von der Angst, etwas falsch zu machen. Dietrich Bonhoefer hat dies auf einen einfachen Nenner gebracht, wenn er schreibt:

*"Der größte Fehler, den man im Leben machen kann ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen."*

Tröstlich: dass nicht Menschen am Ende über mein Leben Bilanz ziehen werden, sondern der barmherzige Gott. Und dieses Gericht, es wird nicht irren, es wird zurechtrichten, was schief gelaufen ist, es wird gerade richten, was krumm geworden ist und wird aufrichten, was geknickt ist.

Gott richtet uns nicht hin, sondern her!

Und als ob das nicht Trost genug wäre, setzt Paulus noch eins oben drauf: wir alle, die Menschen, die aus Gott leben, die sind ein Tempel, in dem der Heilige Geist wohnt. Wir sind Gott heilig. Wir alle sind Heilige. Heilig heißt, wir stehen unter Gottes Eigentumsvorbehalt. Wir gehören Gott und gehören zu ihm und er ist Teilhaber an

unserem Leben. Gott nimmt teil und hat teil an unserem Leben und wenn alles gut geht, dann wird Gott mit dem heiligen Geist ein Teil von uns.

Und plötzlich wird aus dem Bild vom Haus und vom Acker der große Auftrag an der Welt zu bauen – ohne Angst und in der Freiheit, dass jeder einbringen kann, wofür er begabt ist.

Wenn Martin Luther vom Priestertum aller Getauften gesprochen hat, dann konnte er sich wahrlich auf Paulus berufen, der alle Mitglieder in der Gemeinde als Baumeister gesehen hat, als Heilige, die miteinander das Haus Gottes auf Erden bauen. Und dieses Haus besteht nicht aus Edelsteinen oder Gold, auch nicht aus Holz und Heu. Wir sind der Tempel Gottes, Gott wohnt in uns, wir vertrauen ihm.

Man kann natürlich niemanden zu Vertrauen, zu Gelassenheit oder zu Zuversicht zwingen. Man kann diese zukunftsfrohe Lebenshaltung auch niemandem befehlen. Aber Paulus ist überzeugt: innere Freude und Gelassenheit, sie wachsen in uns, wenn wir Gott in uns Raum geben.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.